

Neue Mundartschriften

Autor(en): **Trüb, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **62 (1967)**

Heft 2-de

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-174019>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neue Mundartschriften

Frida Hilty-Gröbly: *De hölzig Matroos*

Die Kultur der Stadt St. Gallen um 1900 ist in den beiden Büchern «Am aalte Maartplatz z Sant Galle» und «Rond om de Hechtbronne» von Frida Hilty-Gröbly in der Mundart der alten Bürgerfamilien liebevoll festgehalten. Aus hinterlassenen Aufzeichnungen hat nun ihr Gatte, Prof. Hans Hilty, einen dritten Band zusammengestellt. Es sind Erinnerungen an die bewegte Zeit des Ersten Weltkrieges. Elisabeth, eine junge St. Gallerin, erlebt die Auswirkungen des Krieges im Hinterland und auf das tägliche Leben; sie findet aber neben dem Unterricht an der Gewerbeschule immer wieder Gelegenheit, etwa als Samariterin bei Evakuierten- und Kindertransporten, die Not von Mitmenschen aus Kriegsländern lindern zu helfen. Aus dem Kranz solcher Erlebnisse ragt als Kernstück des Buches die Begegnung mit einem internierten norddeutschen Matrosen hervor. In ergreifender Art schildert Frida Hilty das Verhältnis der beiden jungen Menschen, und taktvoll stellt sie den Konflikt zwischen Liebe und Heimatgefühl dar. In diesen Partien erreicht die St. Galler Stadtmundart eine hohe Ausdruckskraft und innere Wärme. Das Buch, dessen Titel und Umschlagbild sich auf eine unvollendete Holzplastik beziehen, die der Deutsche bei seiner Abreise am Kriegsende als Geschenk zurückläßt, reiht sich würdig an die beiden frühern Bände an. R. Trüb

Hans Bossard: *Zugerseewälle (Mundartlääscheft)*

Hans Bossard, der Verfasser des «Zuger Mundartbuches», gab 1965 ein Heftchen «Bletter vom Zugerbärg» heraus, in welchem er hübsche Jugenderinnerungen lebendig erzählt. Das Heft fand bei seinen Landsleuten großen Anklang, so daß er sich zur Fortsetzung entschloß. In dem 55 Seiten umfassenden Heft geht er etwas der Geschichte des Standes Zug nach. Es wird zu einem anregenden Leseheftchen für Erwachsene und besonders auch für die Schulen des Kantons, die auf unterhaltsame Weise mit Episoden aus der Geschichte bekannt werden. Bossard beherrscht seine Mundart, die ihm auf selbstverständliche Weise aus der Feder fließt.

Der verbottnig Jaß

«Losid, was i üch wott sääge:
D Glogge hed ölfu gschlaage.
Biwaarid s Fүүr! Luegid zum Liecht!
Uf das de Hergott üch bihüet!»

E deewääg hed s töönt z Zug am füüfte Horner 1795 dur d Hintergaß aab. Es isch de Wächterrueff gsy am Änd vom Taag vo üser Bschützeri gäge s Fүүr, de häiligen Aagete, am Änd vom Taag, won e jede Bürger sett eere mit Rue und Stilli, mit Gottesdiensch und mit bätte.

De Nachtwächter, de Blääsi, blybt jetz uf äinisch stoo. «Halt! Los! Was good i säbem Wiirtshuus inne deet am Eggen unde? Tüends öppe deet e ghäime Fasnachtsoobig fyre, bi Hiirzehörndlene, bi Nydle und bi Wy? nu gaar mit Puur und Näll und Trumpf und Böck und Wys und Stöck?» – Am Aagetetaag isch daas do synerzyt z Zug sträng verbotte gsy vom Gsetz vom Root und vo de Chileheere. Me hed dee Fyrtig änes-

mool versproche, wo d Altstadt ane 1291 abeprunnen isch.

Im Wiirtshuus inne aber hockid Jasser, ruuchi Lüüt, wo us em Fröndediensch vo Frankrych umechoo sind. Die froogid i dem Verspräche, i dem alte Bruuch nid vil dernoo. Fräch spöttlet äine: «Hee, Sant Aagete, wottsch öppe wägen üse Schällen, Äichle, Roose dys Schiltli nümmen über s Stedtli haa?» En andere mäint: «De Hergott hed jetz z Frankrych mede z tue und luegt üs nid grad äxtra zue.» E tritt säid: «Mäint öppen öpper doo, de Tüüfel well wäg üsem Chaartspiili die dry Bäize, de Hiirze, s Paredys und d Höll i de Gäißwäid hinde hüt nu häize?» – «He, Chueri, mach und stich der Äichlechüng!» – «Ha-ha, ha-haa und Trumpf uus!» töönt s; und mit de Chaarten i de Füüschte schlönd s uf ire Tisch, as wäärid s Mäischer über Blitz und Tonner.

Dr. J. M. Bächtold

(Druck und Verlag Zürcher AG, Zug, 1967. 55 Seiten. Fr. 5.–.)